

Stein auf Stein
Bauen als Lebensaufgabe
Predigtreihe in St. Martin, Kassel
19. Juli bis 23. August 2015

Predigt zu Psalm 127, 1-3 am 16. August 2015
Propst i.R. Reinhold Kalden, Melsungen

„Wir wolln uns gerne wagen, in unsren Tagen der ruhe abzusagen, die's Tun vergißt“ (EG 254) – was wir da gesungen haben mit Worten des Grafen Zinzendorf, liebe Gemeinde, ist es nicht ein Widerspruch zu einem der meist zitierten – und dann ironisch gemeinten - Bibelworte: Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!? Oft klingt es nach Bewunderung, aber manchmal klingt der Neid mit. Ganz ähnlich heißt es übrigens im Buch der Sprüche: Der Segen des Herrn allein macht reich, und nichts tut eigene Mühe hinzu (10,22). Letztlich sprechen beide Bibelverse von der Souveränität Gottes, die uns Menschen unerklärlich bleibt. „Warum?“ fragen wir dann, vor allem, wenn es um Schmerz und Leid und Tod geht. Warum aber Gott seinen Freunden Gutes tut, und das auch noch, während sie schlafen – daran ist wohl noch niemand irre geworden. Auch wenn man mit einigen Bibelwissenschaftlern das entsprechende Wort für „Schlaf“ oder „schlafend“ anders übersetzt, etwa „gibt er Erfolg“ - theoretisch ist das möglich! - verliert auch die Frage, warum Gott dem einen Erfolg gibt und dem anderen nicht, keineswegs an Spannung. Erinnern wir uns daran, was Kains Brudermord an Abel auslöste: es war der Neid auf Abels Opfer, das Gott wohlgefällig war – so erklärte man den aufsteigenden Rauch – und Kains eigenes Opfer qualmte bloß...So zeigen es manche Bilder zu Gen 4, 4-5.

Dem frommen Grafen Zinzendorf ging es um den Bau einer Gemeinde, nicht nur um eine aus vielen Gründen notwendige Kirchensanierung wie hier in St. Martin. Gemeindeaufbau ist ein Schlagwort aus den 1970er Jahren – am Anfang meines Studiums 1965 kannte man das kaum. Ob es nun um den Bau einer Gemeinde oder einer Kirche geht, deren bauliche Erhaltung eine ständige große Herausforderung ist – es gilt, was unser Psalm als Lebens- und Glaubenserfahrung bündelt: Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten die Bauleute umsonst.... vergeblich. Noch kräftiger hat Martin Buber die hebräischen Worte ins Deutsche übertragen: Will ER ein Haus nicht erbauen, wahnhaft mühn sich dran seine Erbauer. Auch dafür gibt es im Alten Testament ein besonders Beispiel: Als König David seine Macht gefestigt hat, will er ein Haus für die Bundeslade bauen, die bis dahin in einem Zelt aufbewahrt wurde seit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Der Prophet sagt ihm zunächst Gottes Beistand zu; am anderen Tag aber empfängt er eine Botschaft Gottes für David. Darin verbietet Gott selbst den Hausbau, sagt aber der Familie Davids die Erhaltung

der Königswürde zu und kündigt den Tempelbau durch Davids Sohn Salomo an (2 Sam 7). Gott bleibt seinen Zusagen treu, und darin bleibt er sich und seinen Menschen treu. Da darf man ihn bei seinem Wort nehmen und auch in Frage stellen, warum er dies und jenes zulässt. Entscheidend ist aber, dass wir das nicht nur im Unglücksfall tun, sondern auch in großer Freude und Dankbarkeit.

Psalm 127 gehört zu den Liedern der Wallfahrer und Festpilger, die sie auf dem Weg nach Jerusalem gesungen haben – Lob und Dank fehlen darin genauso wenig wie Eingeständnis der Schuld und bitte um Vergebung. Hausbau und Wachsamkeit waren alltägliche Herausforderungen. Handwerkliche Erfahrung und Können allein reichen dafür nicht, ebenso wenig Wachsamkeit und gute Ausrüstung der Wächter. Auch heute noch legt es sich nahe, diese Dinge als wahnhaft einzuschätzen. Längst wissen wir, dass wir nicht alles tun dürfen, was wir tun können – trotz allem Machbarkeitswahn. Es war sehr schlicht, was zu DDR-Zeiten als Parole ausgegeben wurde: Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein. Ein paar mutige Christen hielten dagegen und malten Schilder: Ohne Sonne, ohne Gott geht die ganze Welt bankrott. Die von Gott Geliebten sind diejenigen, die ihn fürchten und alles von ihm erwarten; die Gott lieben und denen darum alle Dinge zum Besten dienen (Röm 8,26). Es sind Menschen, denen Gottes Macht und Gnade eine das ganze Leben bestimmende und tragende Wirklichkeit ist (H.J. Kraus, Bibl. Kommentar zur Stelle). Wir Menschen leben von Gottes Eingreifen, seinem Schützen und Geben, von der Gegenwart Gottes: „Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir; du, du musst alles tun. Du hältst die Wach an unsrer Tür und lässt uns sicher ruhn“ (EG 324,7). So singen wir mit Paul Gerhards Worten. Das heißt aber nicht, dass wir selbst die Hände in den Schoß legen dürfen, während Gott selbst Hand anlegen muss, wenn das Werk gelingen soll. Nicht dem, der sich bemüht und etwas leistet, sondern dem, den er liebt, gibt Gott Erfolg als freie Gabe, nicht als Lohn – eben im Schlafe. Von Martin Luther wird sinngemäß der Satz überliefert, dass man Gott auch durch Nichtstun ehren kann – wohlgemerkt auch, nicht nur... Auch von Jesus wird uns überliefert, dass er nicht alles tat, was Menschen von ihm erwarteten. In Joh 15, 5 sagt er seinen Freundinnen und Freunden unverblümt „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Das wird nicht nur bei Bauplanungen oft vergessen. Darum sind die Verse des 127. Psalms oft in alten Hausinschriften zu finden, wie es vor allem bei Fachwerkhäusern Sitte war. Diese entstanden zu Zeiten, wo man wirklich früh aufstand und bis in die Nacht schwer arbeitete. Oft genug war es Brot der Trübsal, mit Sorgen gegessen – seit der Acker verflucht wurde wegen des Ungehorsams der Menschen: Mit Mühsal sollst du dich von ihm ernähren dein Leben lang (Gen 3,17). Dornen und Disteln soll er dir tragen – das quält uns bis heute.

Martin Luther schätzte den 127. Psalm besonders. Als Psalm der Politik und der Wirtschaft verstand er ihn; als Beispiel, „wie in beiden Ständen sich ein gottesfürchtiges Herz verhalten soll. Wir sollen weder durch allzu großen Erfolg in Sicherheit verfallen, noch uns durch Unglück zerbrechen lassen und aus dem Amte weichen. Das beides widerfährt den Gottlosen, die ohne Gottesfurcht sich auf die Ehe oder auf den Staatsdienst stürzen. Weil sie nämlich nicht wissen, dass beides von Gott regiert wird, deshalb wollen sie alles nach ihren eigenen Plänen einrichten und regeln“ (Zitat bei K. Seybold, Die Wallfahrtspsalmen, 81f.). Hier ist deutlich, dass wir schon selbst anpacken und zupacken müssen im Vertrauen auf den Segen Gottes – zum Leben im Vertrauen auf Gott gehört auch ein guter Schlaf!

Eine besondere Gabe Gottes erwähnt unser Psalm ausdrücklich: Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Das gilt auch in Zeiten, wo künstliche Befruchtung und andere medizinische Kunstgriffe an der Tagesordnung sind. Psalm 127 nimmt damit unsre Zukunft in den Blick – unsre Kinder und Enkel.

Ein alter Landwirt in meiner ersten Gemeinde sagte einmal, als es in der Erntezeit unbeständiges Wetter gab: Ich habe nie sonntags Korn eingefahren, und wir haben dennoch nie Not gelitten. Das habe ich nicht vergessen. Solche Dankbarkeit gegenüber dem Gott, der selber anpacken muss und Segen verspricht, können wir durch unser Leben gegenüber den Nachkommen bezeugen und uns gleichzeitig ermutigen und anspornen lassen in dem Vertrauen, dass Gott reichlich gibt und nicht spart. „Wir sehen schon von weitem/ die Grad und Zeiten / verheißner Seligkeiten – nur treu!“ haben wir mit Zinzendorf gesungen. „Gebrauche deine Kraft. / Vertraue auf den Geist / der in die Zukunft weist. / Gott hält sie offen“ werden wir gleich mit Worten von Jochen Riess singen, der Pfarrer unsrer Kirche ist (EG 634). Und weiter: „Denn der in Jesus Christ / ein Mensch geworden ist, / bleibt unsre Stärke.“

Gottes Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinnen in Christus, Jesus. Amen.